

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

278. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Montag den 29. November 1909 2. Jahrg.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

Halle.

Da dem Ausfall der Reichstags-Ergebnisse im Wahlkreis IV Halle-Merseburg wird uns geschrieben: „Halle ist wieder unser!“ so konnte der „Vorwärts“ Bericht über die Stichwahl in Halle einleiten. Dem vorläufigen amtlichen Ergebnis hat der sozialdemokratische Kandidat mit 26 020 Stimmen über die freisinnigen Neumann, der 21 549 Stimmen erhielt, gesiegt. Einige kleine Verschiebungen um ein Stimmchen bei der endgültigen Feststellung werden dem Wahlergebnis selbst, noch an der Beurteilung des Resultats irgend etwas ändern. Die sozialdemokratischen Stimmen sind von 20 439 im Jahre 1903 auf 21 941 im Jahre 1907 und 26 020 bei der jetzigen Stichwahl angewachsen. Die freisinnigen Stimmen wuchsen von 19 388 im Jahre 1903 auf 25 249 im Jahre 1907 und jetzt auf noch nicht 22 000 gesunken. Bei der Wertung dieser Ziffern muß man sich gegenwärtig halten, daß im Jahre 1907 die Wahlkreise anders waren, bei denen auch die nichtfreisinnigen bürgerlichen Wähler mit vollem Eifer für den freisinnigen Kandidaten waren, wovon unter den jetzigen Verhältnissen natürlich keine Rede sein konnte. Es geht auch nicht an, dem Wahlergebnis die Schuld an dem Wahlausgange in die Schuhe zu werfen. Freilich hat es jetzt in letzter Stunde eine Wahlkreisveränderung proklamiert. Aber erstens fallen keine hundert Anhänger in Halle gar nicht ins Gewicht, zweitens ist anzunehmen, daß auch 1907 nicht eine Wahlkreisveränderung für den freisinnigen abgegeben wurde, der bürgerliche Kandidat zwar gewählt wurde, die sozialdemokratischen Stimmen aber stark anwuchsen). Anders zu beachten ist auch noch, daß nicht etwa ein Wahlergebnis der „Partei der Nichtwähler“ das jetzige Wahlergebnis in Halle herbeigeführt hat. Schon nach den Wahlen haben fast genau so viele Staatsbürger von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Halle ist nun nur einer unter den zahlreichen Wahlkreisen der letzten Zeit. Wir an Baden, an Sachsen, an Landsberg-Soldau, an Landtagswahlen in Preußen, wo nur im Wahlkreis Roßbach die rote Hochflut unbedeutend zurückging, wir an die Fülle der Stadtverordnetenwahlen, bei denen die Sozialdemokratie von Erfolg zu Erfolg geschritten ist. Am Freitag allein konnte der „Vorwärts“ stolz aus nicht weniger als dreizehn Städten berichten, daß die Sozialdemokratie größere oder geringere Anteile bei den Stadtverordnetenwahlen errungen hatte. Unter befand sich auch das Wiedererfinden der Sozialdemokratie in das Königsberger Stadtparlament, das sie jahrelang herausgewählt war. Eine neue Wahlkreisveränderung steht jetzt wieder im industriellen Wahlkreis in Nürnberg a. d. Ruhr infolge des Todes des Reichstagsabgeordneten de Witt bevor; schon heute kann man so gut wie feststehend ansehen, daß das Zentrum dort sich einer Stichwahl wird unterziehen müssen, wenn es ihm überhaupt gelingt, den Wahlkreis zu behaupten. Und was hat all dieses verschuldet? Die schlechte Finanzverwaltung durch Zentrum, Konservativen und Liberale, so sagen die einen; die liberale Steuerhebe, so sagen die anderen. Gleichviel. Wo auch immer die Schuld zu suchen sei, ob nur auf einer oder auf beiden Seiten, auf jeden Fall steht fest, daß das Herumwälzen in der jüngsten Vergangenheit sämtlichen bürgerlichen Parteien in gleicher Weise und in erheblichem Maße Verluste gebracht hat. Lasse man sich doch unentschieden, wem Schuld und Fehle in bezug auf hohem Maße zuzurechnen sind! Das wird der Geschichte entscheiden; und erregte Parteidebatten sind sich ohnehin niemals als geeignetes Mittel zur Feststellung untrüglicher Wahrheit geeignet. Auf gemeinsame politische Arbeit für die Zukunft richte man die Blicke. Die Sozialgesetzgebung der Probleme eine gewaltige Fülle. Ein neues Strafrecht, ein neues Strafrecht gilt es zu schaffen; all das sind Dinge, die besser, tausendmal besser werden werden, wenn in ruhiger Sachlichkeit an ihnen gearbeitet wird, als wenn sich die zur Arbeit an ihnen anzuwenden auf Tod und Leben bekämpfen. Die Rot der Umstände sollte solche Überlegungen immer mehr zum Ausgang aller bürgerlichen Parteien werden lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus den halbamtlichen Mitteilungen aus dem Reichsamt für 1910 sind am bemerkenswertesten jene Zahlen, die den Stand unserer Schulden Aufschluß geben. Der Etat der Reichsschuld also entfallen von den fortgeführten Ausgaben in Höhe von 215 683 457 Mark gegen 183 408 Mark gegen das Vorjahr 182 755 000 Mark. Zur Verminderung der Reichsschuld der Betrag von 31 908 457 Mark (+ 6 571 708 Mark) beigetragen. Als einmalige Ausgaben erschienen 5 775 000 Mark zur Tilgung der im Kalenderjahr 1909 vom Reich zur Tilgung der Unfallversicherung geleisteten Beiträge — durch Einlösung der hierfür begebenen Schatzanweisungen. Die gesamte Reichsschuld betrug am 1. Oktober abgesehen von den im Umlauf befindlichen Reichsschatzanweisungen: an 4proz. Schuld-

verschreibungen 410 000 000 Mark, an 5 1/2proz. Schuldverschreibungen 2 020 000 000 Mark, an 3proz. Schuldverschreibungen 1 783 500 000 Mark, an 4proz. Schatzanweisungen 340 000 000 Mark, zusammen 4 553 500 000 Mark.

+ Die Einnahmen des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren haben in der Zeit von April bis Ende Oktober 1909 gegenüber den Einnahmen des gleichen Zeitraumes von 1908 einen Mehrertrag von 130 Millionen Mark geliefert. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß im Rechnungsjahre 1908 die tatsächlichen Einnahmen um 136 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben waren, und daß der Voranschlag für 1909 nur um 55 Millionen Mark geringer ist wie derjenige für 1908. Außerdem ist diesmal das Ergebnis der neuen Zölle und Steuern, darunter Nachzölle und Nachsteuern, im Betrage von ungefähr 30 Millionen Mark mit in Rechnung zu legen.

+ Im Bezirk Ruanda in Deutsch-Ostafrika ist, offizieller Mitteilung zufolge, unter dem Hindiech eine Seuche ausgebrochen, deren Krankheitserscheinungen es nicht unmöglich erscheinen lassen, daß es sich um Kinderpest handelt. Bisher sind der Seuche etwa achthundert Kinder zum Opfer gefallen. Die reichen Viehbestände der benachbarten Insel Ufersee sind bis jetzt verschont geblieben. Abperrungsmaßnahmen sind getroffen; außerdem ist die Ausfuhr von Hauten und Fellen verboten worden. Ob die Krankheit in der Tat Kinderpest ist, erscheint hauptsächlich deshalb fraglich, weil die bei der Seuche festgestellte Sterblichkeit — etwa 15 v. H. des Bestandes — für Kinderpest, besonders zu Beginn der Seuche, zu niedrig erscheint. Auch ist eine gleichzeitige Erkrankung von großem Vieh, das für Kinderpest ebenfalls empfänglich ist, bisher nicht beobachtet worden. Endlich ist noch zu bemerken, daß das Katarrhalefieber der Kinder in den letzten Jahren in Deutsch-Ostafrika wiederholt und an verschiedenen Orten auftrat. Der Gouverneur ist zur Ausführung ausgedehnter Maßnahmen ermächtigt.

+ Über Versuche zur Verwendung städtischer Arbeiter in der Landwirtschaft gibt der Geschäftsbericht des Arbeitsamtes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg interessante Aufschlüsse, die für die Organisation der Arbeitsvermittlung, wie sie der Verband deutscher Arbeitsnachweise in Angriff genommen hat, wohl beachtenswert sind. Der unerwartet eingetretene Niedergang der Industrie hatte eine zeitweilige Rückwanderung von Arbeitern aus der Großstadt nach dem Lande verursacht. Soweit diese Rückwanderer selber vom Lande stammten und sich der ländlichen Lebensweise noch nicht zu sehr entfremdet hatten, vollzog sich ihre Vermittlung ohne weitere Schwierigkeiten; anders stand es mit denjenigen städtischen Arbeitern, die noch nie auf dem Lande tätig gewesen waren und nur aus Not eine vorübergehende Unterkunft in der Landwirtschaft suchten. Das Arbeitsamt hat ernstlich den Versuch gemacht, sich wenigstens eines Teiles dieser Leute anzunehmen. Es muß aber diesen Versuch sei es als völlig mißlungen bezeichnen, er ist an der absoluten Unbrauchbarkeit dieser Elemente zur landwirtschaftlichen Arbeit gescheitert.

+ Ist der preussische Landtag eine Behörde? Im vergangenen Frühjahr hatte das preussische Abgeordnetenhaus einen Beschluß gefaßt, der die Regierung aufforderte, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Rechte der Präsidenten beider Häuser des Landtages zur Vertretung des Fiskus und die Rechtsverhältnisse der Landtagsbeamten neu geregelt würden. Es besteht nach Auffassung des Abgeordnetenhauses keine Klarheit darüber, welche Rechte den Präsidenten des Landtages zustehen, und ob sie oder der Minister des Innern bei Prozessen gegen den Landtag den Fiskus zu vertreten haben. Wie nun hierzu mitgeteilt wird, hat der Landtag auf Einbringung des gewünschten Entwurfs vorläufig nicht zu rechnen, da nach Ansicht der Regierung die Sachlage ganz klar ist. Den Fiskus kann nur der Minister des Innern vertreten, da der Präsident eines Parlaments als solcher nicht Staatsbeamter sei. In diesem Sinne hätten sich auch die Gerichte ausgesprochen. Eine Behörde sei der Landtag nicht, er ist eben die gesetzgebende Körperschaft, die an sich souverän sei und dem Minister oder der Regierung nicht unterstehe, die Verwaltung stünde aber unter Aufsicht des Staates und die festangestellten Beamten seien Staatsbeamten. Der Präsident habe das Recht, Beamte zu ernennen, s. B. den Bureaudirektor, darf Verträge mit Privatangehörigen und Lieferanten abschließen, stets aber nur unter der stillschweigenden Zustimmung des Ministers des Innern. Der Präsident eines Parlaments habe keine Prozeßfähigkeit, sondern nur die allgemeine Vertragsfähigkeit.

+ Das Präsidium der neu gewählten Zweiten Kammer in Baden wird völlig aus Mitgliedern des sogenannten Grobblocks der Linken bestehen. Es wurden nämlich gewählt: zum Präsidenten der Nationalliberale Rohrbach, zum 1. Vizepräsidenten der Sozialdemokrat Geis, zum 2. Vizepräsidenten der Demokrat Heimburger. Der sozialdemokratische Vizepräsident Geis hat erklärt, sich am Empfang des Präsidiums durch den Grobblock zu beteiligen, auch sonst die präsidialen Amtspflichten erfüllen zu wollen.

+ Der Ausschuss des Bundes für auswärtige Angelegenheiten hat am 27. d. M. in Berlin eine Sitzung

abgehalten. Der Ausschuss tritt bekanntlich nur selten in Tätigkeit; auch seit der Übernahme des Reichsfinanzamtes durch Herrn von Bethmann Hollweg war er noch nicht verammelt. Wie verlautet, waren die Mitglieder des Ausschusses jetzt zusammenberufen worden, weil der Reichsfinanzminister vor Eröffnung des Reichstages eine allgemeine Aussprache mit ihnen über einige der Hauptfragen der internationalen Politik wünschte.

+ Aus dem etwa 400 000 Mark betragenden Fonds, der zur Unterstützung der deutschen Hochseefischerei in den diesjährigen Reichsetat eingestellt ist, soll dem Vernehmen nach ein namhafter Betrag für die Ausrüstung der Fischereidampfer mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie verwandt werden. In erster Linie kommen dabei die nach Island fahrenden Dampfer in Frage.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Nov. Die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages wird aller Wahrscheinlichkeit nach vom Kaiser persönlich verlesen werden.

Berlin, 27. Nov. Der Reichstagsabgeordnete Schäd. Vertreter des Wahlkreises Eisenach-Dernbach, hat in einem heute im Reichstagsbureau eingegangenen Schreiben sein Mandat niedergelegt.

Berlin, 27. Nov. Eine zweite Ostmarkenfahrt mit Süddeutschen ist für 1910 in Aussicht genommen. Ein Teil der Reisenden soll Polen und Westpreußen, der andere Ober-Schlesien besuchen.

Berlin, 27. Nov. Bei der demnächstigen Beratung, der Vorlage über den Ausbau der Ostbahn im Reichstagsgeheimrat Staatssekretär Dernburg ein Eisenbahnbauprogramm für Deutsch-Südwestafrika aufzustellen.

Karlruhe, 27. Nov. Finanzminister Gossl legte heute in der zweiten Kammer das Finanzgesetz für 1910-1911 vor, das mit einem Hebelbetrage von 13,9 Millionen abschließt. Dieser wird durch eine Erhöhung der Biersteuer, die am 1. Januar 1910 erfolgen soll, auf 6,9 Millionen vermindert.

München, 27. Nov. Im Landtag kam es bei der Beratung des Umlagegesetzes zwischen dem Zentrum und den Liberalen zu stürmischen Ausbrüchen. Die liberale Fraktion stellte es als zweifelhaft hin, ob sie sich noch weiter an den Beratungen beteiligen werde.

Paris, 27. Nov. Wie die „Agence Havas“ erfährt, wird die Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und Chile dem Schiedsgericht König Eduards unterbreitet werden.

Madrid, 27. Nov. Wie der Kriegsminister erklärt, betrachtet die Regierung die Expedition bei Melilla als beendet, da der Feind gestern keinen Widerstand geleistet habe. — Merkwürdig. Es ist kaum vierundzwanzig Stunden her, da wurde von Madrid aufs neue Panare geblatzt!

Saloniki, 27. Nov. Infolge einer Erkältung ist der Exkultan Abdul Samid erkrankt. Der Sultan soll in tiefe Melancholie verfallen sein, aus Gram darüber, daß für ihn jede Rückkehr nach Konstantinopel vollständig ausgeschlossen sei.

Teheran, 27. Nov. Hier starb Hauptmann Otto Bebel, der à la suite des sächsischen Feldartillerieregiments 32 König Albert in Afrika stand und zur deutschen Gesandtschaft in Teheran kommandiert war, an den schwarzen Blattern. Hauptmann Bebel hatte seinen letzten Posten im vergangenen Frühjahr angetreten.

Soziales Leben.

* Die Zustände im Ruhrrevier. In Sachen des Arbeitsnachweises des Zechenverbandes haben die Vorstände der vier Bergarbeiterorganisationen, wie aus Essen berichtet wird, beschlossen, die gesamte Bergarbeiterchaft des Ruhrreviers in einem Aufrufe zu ermahnen, sich auch nicht durch eine etwaige Einführung des Zechen-Arbeitsnachweises schon am 1. Dezember d. J. zu einer wilden Bewegung hinreißen zu lassen; die auf den Arbeitsnachweis bezüglichen Verhandlungen im Reichstagsgeheimrat müßten erst abgewartet werden, ehe weitere Schritte in der Sache unternommen würden. — Wie ferner aus Essen mitgeteilt wird, erklärt der Zechenverband, daß der in dem Aufruf der vier Bergarbeiter-Organisationen angegebene Termin für das Inkrafttreten des Arbeitsnachweises, der 1. Dezember, nicht richtig ist, es bleibe bei dem bereits früher bestimmten späteren Termin, nämlich dem 1. Januar.

* Streit in Aussicht. Wie aus Solingen berichtet wird, droht in der dortigen Industrie ein großer Streit auszubrechen. Der Scherenfabrikantenverein beschloß infolge schlechten Geschäftsganges eine Lohnreduktion, die von den Arbeitern abgelehnt wird. Die Fachvereine der übrigen Branchen, die über 6000 Arbeiter zählen, erklären sich solidarisch mit den Scherenarbeitern und fordern sämtliche Mitglieder des Industriearbeiterverbandes auf, den Streit vorzubeugen.

Lebensmüdigkeit.

Statistische Blanderei von Dr. Arthur Grünspan.

Die so plötzlich über Deutschland in den letzten Tagen hereingebrochene Kälte bedeutet für zahllose Arme und Glende eine empfindliche Steigerung ihrer Not. Der Kältehereinbruch zu Winteranfang bringt wieder ein Umlageren jener großen Volkskrankheit mit sich, die wir Selbstmord nennen.

Wir nannten die Selbstvernichtung eben eine große Volkskrankheit; denn wie eine solche rafft sie jahraus, jahrein viele Tausende dahin, und abgehen vom zarten Kinde verschont sie keine Altersklasse. Die Zahl ihrer Opfer ist beispielsweise noch rund ein halbmal größer als die der Influenza und des Typhus zusammen.

Nach dem neuesten statistischen Jahrbuche für das Deutsche Reich wurden im Jahre 1907 nicht weniger als 12 777 Selbstmörder gezählt, darunter etwa ein Drittel Frauen. Danach finden sich unter je 100 000 Einwohnern 20,6 Selbstmordtendenzen. Man hat sehr oft behauptet, daß die Zahl der Selbstmörder im Zunehmen begriffen sei, und hat hierfür die moderne Kultur und ihre Auswüchse verantwortlich gemacht. Nun, in Deutschland wenigstens kann von einer Zunahme nicht die Rede sein; haben wir doch beispielsweise 1907 relativ genau so viel Selbstmorde zu verzeichnen gehabt wie 1897. Auch damals wurden 20,6 Fälle auf 100 000 Einwohner gezählt. Untercheiden wir die Selbstmörder nach ihrem Geschlecht, so ergibt sich allerdings ein sehr auffälliger anderer Befund: Die Zahl der männlichen Selbstmörder geht zurück, die Frauen aber stellen einen ständig wachsenden Anteil zu den Selbstmordtendenzen. Von 1897 fiel im Deutschen Reich der Anteil der Männer an den Selbstmorden von 33,2 auf 100 000 Einwohner bis auf 31,9; der Anteil der Frauen aber stieg in der gleichen Zeit von 8,4 auf 9,6. Die Erklärung kann meines Erachtens nur gefunden werden einmal in der Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frau, sodann in der geminderten Möglichkeit für diese zur Ehe zu gelangen. Der erstere Umstand erhöht unbedingt die seelischen Konflikte, die zur Selbstvernichtung des Individuums führen können, der zweite Umstand schafft vielfach aus sich heraus einen reizbaren Geisteszustand, auf den Konflikte moralischer und anderer Natur viel stärker wirken, als auf die verheiratete Frau.

Daß wir mit dieser Erklärung das Richtige treffen, zeigt folgender Umstand: Der Anteil der Frauen an den Selbstmorden ist in den Bundesstaaten, bezw. preussischen Provinzen besonders groß, in welchen die Frau am intensivsten im Erwerbsleben steht, d. h. also in den industriereichen Landesteilen. (Die kleinen Bundesstaaten lassen wir in unserer Betrachtung unberücksichtigt, da wegen der geringen Zahl der in ihnen überhaupt vorgekommenen Selbstmorde Schlüsse nicht gezogen werden dürfen.) Im Durchschnitt des Deutschen Reiches kommen auf hundert männliche Selbstmörder 31,0 weibliche. In Berlin nun finden wir auf 100 Männer 37 Frauen, in Hamburg 35,3, die Selbstmord begingen. Bei diesen hohen Ziffern darf man nicht etwa an die Verführung usw. denken, der das Mädchen in der Großstadt zum Opfer fällt und die es letzten Endes mit dem Leben bezahlt; in der Großstadt verbirgt das Mädchen seine Schande viel leichter als in der Kleinstadt. Sodann aber finden wir in der Provinz Sachsen einen noch viel höheren Anteil der Selbstmörderinnen, nämlich 40,2 auf 100 Selbstmörder; das industriereiche Königreich Sachsen steht mit 38,1 noch vor Hamburg. Niedrige Anteile der Frauen an den Selbstmorden finden wir in dem industriearmen Mecklenburg, in den Provinzen Ostpreußen, Pommern, Posen, Westfalen, sodann in Bayern I. d. Rh., in Baden und in Elsaß-Lothringen. Eine weitere Bestätigung unserer Auffassung scheint uns die Gliederung der Selbstmörder nach ihrem Alter zu geben. Während nämlich von den männlichen nur 22 Prozent im Alter von 15 bis 30 Jahren standen, begingen von den weiblichen Selbstmördern 30 Prozent ihre unglückselige Tat bereits in diesem Alter. Im Alter von 30 bis 60 Jahren finden wir dementsprechend wohl 54 Prozent der männlichen Selbstmörder, aber nur 47 der weiblichen.

Wir unterlassen nicht, abschließend noch einen Blick zu werfen auf die Häufigkeit des Selbstmordes in den einzelnen Bundesstaaten. Daß in den Industriebezirken der Selbstmord häufiger ist als in den ländlichen oder doch industriearmen, ist von vornherein zu erwarten. Die höchste Selbstmordsdifferenz zeigt (sehen wir von dem kleinen Sachsen-Koburg-Gotha ab) Hamburg mit 36,0 auf 100 000 Einwohner, sodann Berlin und die Provinz Brandenburg (32,3 bezw. 32,4). Die Provinzen Posen und Westfalen, das Rheinland und Elsaß-Lothringen sowie Bayern zeichnen sich durch geringere Häufigkeit des Selbstmordes aus.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. November.

Sonnenaufgang 7⁴⁰ | Monduntergang 11¹⁸ N.
Sonnenuntergang 3⁴⁰ | Mondaufgang 6²² N.
1867 Jonathan Swift geb. — 1796 Bassadenkomponist Karl Böwe geb. — 1817 Theodor Mommsen geb. — 1833 Karl Zwarg geb. — 1846 Nationalökonom Friedrich List gest. — 1870 Schlacht bei Billiers. — 1900 Englischer Dichter Oscar Wilde gest.

Warnungsruß. Die Leiter einer großen Zahl von Universitätsaugenklinsen wenden sich mit einem Warnungsruß an die Öffentlichkeit. Sie machen auf die Gefahren aufmerksam, die so manches Spielzeug für die solitäre Jugend bringt. Aus ihrer reichen und schmerzlichen Erfahrung verdammen die Professoren besonders das Propellerflugspiel. Zwei Blechflügel, deren Verbindungsfeder in der Mitte durchbohrt ist, werden von einer Dreieckscheibe in die Höhe geschleudert und nehmen unabhängig vom Willen des Kindes ihren Lauf. Sie fliegen mit ziemlicher Wucht. Bebe dem Auge, das von den scharfen Kanten der Propellerflügel getroffen. Querschnitten und Zerrungen haben die Ärzte schon vielfach beobachtet. Aber auch manches Auge ist glatt durchgeschnitten worden. An die Eltern und Erzieher wendet sich der Warnungsruß. Deut ist es wegen dieses Spielzeuges. Morgen wird ein anderes erfunden sein und mit Geschrei der wilden Reklame in die Masse geschleudert werden, das irgendein anderes Organ des harmlosen Rebenmenschen belästigt, gefährdet. Es liegt im Wesen unserer Zeit, daß schon im Kindesalter der Sinn für das Einfache vernichtet wird. Die schöpferische Phantasie des Kindes kann einen Sandhaufen zu allen Dingen — so zwischen Himmel und Erde — umformen. Im Sommer am Seeufer lebt sich dieser drängende Schöpferwille aus. Aber die Industrie der Spielwaren hält sich mit Kleinlichkeiten nicht. Die Schächeln und die Wiegeperle werden bald nur noch in Ruinen zu sehen sein. Deut wird die Welt des Großen einfach durch Veränderung der Formate für die Kinder zurechtgerichtet. Da gibt's Lokomotiven, die nach allen Regeln des Maschinenbaus gefertigt sind, und Schiffe, die kleine Modelle richtig gebender Kreuze darstellen. In allen Stücken sind die Spielwaren ihren Vorbildern gleich — auch in der Gefährlichkeit. Wann werden wir einsehen, daß das Kind sich vom Erwachsenen nicht nur durch das Größenverhältnis unterscheidet, daß es vielmehr ein Wesen eigener Art ist, und dem man deshalb auch nur Spielzeug geben soll — zum Spielen nicht zum Verleihen.

Hachenburg, 29. November. Wie uns mitgeteilt wird, treibt sich in hiesiger Stadt kein Mann umher, der es darauf abgesehen hat, Geschäftsleute zu prellen. Derselbe gibt sich für einen Zimmermann aus Oberhattert namens Schmidt aus und versucht Waren ohne Bezahlung zu entnehmen. Da er momentan auch in Geldverlegenheit sei, bittet er um Darlehen. In zwei Fällen ist es ihm gelungen, sowohl Geld als auch Waren zu erhalten. In einem Konfektionsgeschäft wollte er einen Anzug im Werte von 27 Mark auf Kredit entnehmen. Der Geschäftsinhaber schöpfte aber Verdacht und händigte dem Manne den Anzug nicht aus, sondern erkundigte sich in Oberhattert. Da stellte sich nun heraus, daß die von dem angeblichen Schmidt gemachten Angaben nicht zutreffen, denn nach scheint es sich um einen Schwindler zu handeln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Mann die gleichen Manöver auch andernwärts versuchen wird, deshalb Voricht!

n. Oberhattert, 28. November. Bei der am Freitag und Samstag in der Oberhatterter und Mittelhatterter Gemarkung abgehaltenen Treibjagd wurden 12 Rehe und 8 Hasen erlegt.

Obernhof, 26. November. Das Kloster Arnstein, das bekanntlich am 2. August d. Js. von einem Blitzschlag und Brand schwer heimgesucht wurde, wird nunmehr wieder ausgebaut. Die jetzigen Wiederherstellungsarbeiten beziehen sich auf den Aufbau des abgebrannten Südturmes mit der Mutter-Gottesstatue als Bekrönung. Ersatz der abgestürzten und zerstörten beiden Glocken. Erneuern der umliegenden Dachflächen, sowie teilweise

Verputz- und Anstreicherarbeiten im Innern und Außen der Kirche. Ferner wird das gesamte Gebäude mit den erforderlichen Blitzableitern versehen, um es künftig gegen derartige Ereignisse wie das Letztere zu schützen. Die Kosten aller Herstellungsarbeiten werden annähernd den Betrag von 10 000 Mark erreichen. Sonach wird eines unserer schönsten Baudenkmäler des Landtales in überaus reizender Lage bis zum kommenden Frühjahr dem Besucher sich wieder als ein Ganzes darstellen.

r. Dohheim, 26. November. Die Vorarbeiten für den mit dem 60jährigen Bestehen des hiesigen Gefangenenverbundes verbundenen Gefangenenwettbewerb, der vom 9. bis 11. J. abgehalten werden soll, sind im Gange und nehmen einen guten Verlauf. Die Anmeldung zu dem Gefangenenwettbewerb hat bis zum 1. März 1910 zu erfolgen. Zur Verteilung kommen außer wertvollen Kunstgegenständen, Medaillen und Diplomen über 2000 M. in bar. Die wettstreitenden Vereine werden in drei Abteilungen eingeteilt werden. Um diesen Vereinen entgegenzukommen, wird der Preischor nicht, wie bisher gewöhnlich, erst 8 bis 10, sondern 12 Wochen vor dem Wettbewerb zugestellt werden. Für diejenigen Vereine, die bisher nicht preisgekrönt worden sind, wird eine besondere Abteilung gebildet, in der kein Preischor, sondern nur zwei Lieder nach freier Wahl zu singen sind. Der festgebende Verein hat so entgegenkommende Bedingungen gestellt, daß die Beteiligung voraussichtlich eine außerordentlich rege werden wird. Im höchsten Ehrenfingerring außer dem in Aussicht stehenden Kaiserpreis voran sieht sich auch noch andere Fürstenpreise zur Verteilung kommen.

Kurze Nachrichten.

Die Ergänzungswahlen für den Vorstand der Herten-Rasthauser Landesversicherungsanstalt sind auf die Herren Direktor Günter Bösch, Weinbändler Schmiedel-Viebrich, Schreinermeister Schmiedel-Viebrich, Parteisekretär Müller-Viebrich, Geschäftsführer Bösch, Fabrikarbeiter Kallenbach-Nied gefallen. — Das Schöffengericht in Herten verurteilte einen Landwirt und Händler von Wehheim wegen Viehdiebstahl zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen. — Das zu den größten und vornehmsten Parlamenten Wiesbadens gehörende „Hotel Nicolas“ hat wegen Mangel an ausreichenden Betriebsmitteln und schlechten Geschäftsganges geschlossen werden müssen. — Auf der Neuhofnungshütte in Herten prallte der 16jährige Drahtzieher Lüt in einen Drahtzug, wurde dabei verletzt und gegen eine Wand geschleudert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Auf dem Buddings- und Walzwerk in Dillenburg erlitt ein Arbeiter schwere Brandwunden durch glühendes Eisen. Der Verletzte wurde in die Klinik nach Gießen gebracht. — Zwei beim Bahnbau Oberfeld-Wallau beschäftigte Arbeiter kamen in Streit, wobei der eine seinem Landsmann mit dem Fuß in die Augen schlug. Der Täter wurde verhaftet, während der Verletzte nach Marburg in die Klinik gebracht wurde. — Vor einigen Tagen hatte in Quotshausen ein Arbeiter seinem Schachtmeister 100 M. und 135 Mark gestohlen. Der Täter wurde durch den Polizeihund von Viehlkopf ermittelt. Der Richter des Diebstahls hat jetzt das Geschloßene in der Dachrinne seines Stalles. — Einmalige Holzarbeiter der Möbelfabriken in Höchst sind, nachdem die Akkordarbeiten beendet sind, in den Ausstand getreten, so daß ungefähr 500 Schreiner ohne Arbeit sind. Der Lohnkampf mit aller Energie betrieben. Von Einigungsversuchen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern verlautet noch nichts. — In Kassel wurde eine jugendliche vierköpfige Räuberbande ausgehoben, die während im Weichbilde von Kassel über 150 Kollid-Diebstähle an anderen Räuberbanden ausgeführt hat. — Während der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Kassel wurde der Gerichtspräsident darauf aufmerksam gemacht, daß ein moralisch unwürdiger Schöffe aus andere zu Gericht sitze. Einer der Schöffen sei bereits wegen Unkeuschei, Meineids und dergleichen bestraft worden. Der Präsident stellte diese Tatsachen im Richterzimmer fest, hob sofort die Sitzung auf und entließ den Schöffen, um einen anderen herbeizuholen zu lassen.

Die Vorteile des Schlachtviehverkaufes an der Geschäftsstelle zu Frankfurt a. M.

erhält ein interessanter Bericht, der dem „Freiwilligen f. d. Westfalenlandkreis“ aus Wölferlingen zugeht. Es heißt dort: Schon seit einiger Zeit wurde hier der Gedanke erwogen, ob man nicht

Die durchlochte Kopeke.

Aus dem Russischen von J. Cassio.

(Nachdruck verboten.)

Wer in den Akten der russischen Polizei lesen dürfte würde darin gar manche Geschichte finden, die die kühnste Phantasie der Verfasser von Detektiv-Geschichten übertrifft. So meinte ein schöner Herr mit üppigem Vollbarte, der mit vier anderen Herren zusammen in einem kleinen Zimmer eines Petersburger Privat-Palastes saß. Wir haben hier in Rußland ganz bedeutende Romanschriftsteller, — zwei seiner Zuhörer waren Franzosen — und sie machen auch manchmal im wirklichen Leben ihre Studien, ich bin aber überzeugt, daß keiner von ihnen jemals etwas von der durchlochten Kopeke gehört hat, von der die eben erwähnten Akten der Polizei zu erzählen wissen.

Der Herr mit dem Vollbart leerte sein Glas und fuhr dann fort:

Vor etwa fünfzehn Jahren war Graf Basilowitsch einer der bestbekanntesten Edelleute des Zarenreiches. Sein Palais in St. Petersburg war von königlicher Pracht, und öfter als andere seiner Standesgenossen wurde er vom Zaren empfangen, als dessen Freund er galt.

Eines Morgens aber wurde der Graf in seiner Wohnung tot aufgefunden und unter Umständen, die keinen Zweifel daran ließen, daß jemand ihn aus der Welt geholt hatte. Selbstverständlich nahm die Polizei den Fall in die Hand, aber man hörte nichts mehr davon.

Der dritten Abteilung gehörte damals ein gewisser Baris an. Das Gerücht gab ihm alle jene Eigenschaften, die der ideale „Bluthund“ hat. Aus der unbedeutendsten Spur kam er zu den größten Ergebnissen, und man behauptete, daß die meisten der Unglücklichen, die nach Sibirien deportiert wurden, Baris ihr Schicksal zu danken hatten. Allgemein glaubte man daher auch, daß mit Hilfe dieses heimlichen Senferschneiders es gelingen würde, den Mörder des Grafen Basilowitsch seiner verdienten Strafe zu überliefern; als aber Monate vergingen, ohne daß man etwas Derartiges hörte, fing man an, in Petersburg über Baris zu lachen.

Graf Basilowitsch war weit und breit als Numismatiker bekannt. Seine Münzenammlung war die größte

im ganzen Reiche, und die Regierung hatte ihm wiederholt große Summen dafür geboten, um sie für die Münze zu erwerben. In der Sammlung befanden sich auch zwei gemünzte Kupferkopen, die auf eine ganz eigentümliche Art in der Mitte durchlocht waren. Diese beiden Stücke waren dem Grafen die wertvollsten seiner Sammlung, und es hieß, daß mit ihnen eine Geschichte verknüpft sei, die der Graf nicht bekannt werden lassen wollte.

Als die Polizei nach seinem Tode seine Münzenammlung prüfte, entdeckte sie, daß mehrere Stücke fehlten, und darunter auch eine von den beiden durchlochten Kopen. Die Behörde veröffentlichte jedoch nicht ihre Entdeckung, und so erfuhr die große Welt auch nichts davon. Die andere Kopeke wurde dem mythischen Baris mit dem Auftrage überreicht, das Pendant dazu und mit ihm den Mörder des Grafen aufzufinden.

Mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit nahm Baris den Fall auf, und für den Chef der Polizei war er damit erledigt. Die Münzenammlung des Grafen wurde versteigert, und die Numismatiker, die aus allen Himmelsrichtungen zu der Auktion nach St. Petersburg gekommen waren, fragten sich, wo wohl die durchlochten Kopen hingekommen sein mochten. Die Zeit verstrich, und allmählich vergaß man Baris und die von ihm gesuchte Kopeke.

Ich erinnere mich, daß ich damals an der fehlenden Kopeke großes Interesse nahm. Mit einem Mitgliede der Polizei war ich gut befreundet und von ihm erfuhr ich so manches über des Grafen Tod und der Suche nach seinem Mörder. Aber so geschickt ich auch fragen mochte, — über die Persönlichkeit des berühmten Baris hörte ich von ihm kein Sterbenswörtlein. Mehr als je war ich daher geneigt, ihn als eine Sage zu betrachten.

Ganze fünfzehn Jahre suchte die russische Polizei nach der durchlochten Kopeke, und der Fall Basilowitsch ist heute noch ein so großes Geheimnis, wie er damals war, und einmal wenigstens hat Baris seinen Ruf nicht gerechtfertigt.

Und jetzt will ich Ihnen zeigen, ein wie gründliches Fiasko dieser Baris gemacht hat, erzählte nach einer kleinen Pause der bährige Herr weiter, und ein triumphierendes Lächeln lag auf seinem Gesicht. „Ich bin keineswegs selber ein Detektiv, aber auf unseren Alltagswanderungen begegnet uns doch manch seltsam Ding. Jede Münze, die mir auf meinen Reisen in die Hände fiel, sah

ich mir recht genau an, denn ich kannte die Sammlung des Grafen recht gut, und ich glaubte, daß ich im Stande sein würde, jedes Stück daraus mit meinen Augen zu erkennen. Ich kann getrost behaupten, daß ich selber nach den fehlenden Münzen und ganz besonders nach der durchlochten Kopeke eifrig gesucht habe.

Aber bis zu meiner Rückkehr nach Rußland ohne Erfolg. Eines Morgens aber erhielt ich in einem kleinen Laden als Wechselgeld eine Menge kleinerer Münzen, die ich mir, da ich gerade Eile hatte, einkaufte, ohne sie mir näher anzusehen. Zu Hause in meiner Bibliothek aber nahm ich mir das Geld nochmals vor, und wer beschrieb mein Erstaunen, als ich darunter auch eine durchlochte Kopeke fand! Es unterlag keinem Zweifel, daß ich die Münze in der Hand hielt, gegen die sich der Schatzmeister der russischen Polizei fünfzehn Jahre lang ohnmächtig gewiesen hatte, und um deren Willen der wunderbare Baris wohl sein Leben riskiert hätte. Ja, in St. Petersburg hatte ich die durchlochte Kopeke gefunden, der der „Bluthund“ des Zarenreiches wohl um die ganze Welt nachgejagt wäre, und um meine Geschichte mit dem richtigen Effekt zu beschließen, hier, meine Herren, haben Sie sie!

Mit diesen Worten nahm Oberst Simowar, der mit seiner Geschichte zu Ende war, aus seiner Westentasche eine kleine Münze und legte sie behutend auf den Tisch unter die Lampe.

Seine Zuhörer, zwei Franzosen und zwei Russen, lebten sich mit weit aufgerissenen Augen über die Münze. „Jetzt möchte ich gern Baris sehen, wie er das Pendant dazu daneben legt und so den Ruf der russischen Polizei rechtfertigt“, fuhr Oberst Simowar fort, indem er flehentlich seine Zuhörer anfas.

Kaum waren die letzten Worte aus Simowars Munde, als eine stark gebräunte Hand über den Rand des Tisches reichte, und im nächsten Augenblicke lag zur größten Verwirrung der vier Herren eine andere Kopeke, die genau so wie die erste durchlocht war, auf dem Tisch. Oberst Simowar fiel in seinen Sessel zurück und starrte erst auf die zweite Kopeke und dann auf den Gast, der sie daneben gelegt hatte.

„Baris, meine Herren, ist der Kopeke um die ganze Welt nachgejagt“, äußerte der Gast, ohne daß eine Münze auf seinem ernsten Gesicht zu sehen war. „Es macht ihm das größte Vergnügen, den Ruf der russischen Polizei dadurch

Werkstatt für Schlachtochverkauf zu Frankfurt a. M., die Schlachtoch besser verwerten könnte, als dies auf dem Wege durch die Händler möglich war. Am Samstag, den 2. November, nachmittags, ist eine Sendung dahin abgegangen, die Tiere vorher angemeldet wurden. Zum erstenmal wurde die Geschäftsstelle einen sachkundigen Vertreter, welcher mehreren Besitzern gehörte, wurden auf einfache Art gezeichnet (nummeriert), wodurch eine Verwechselung ist und die Verladung ging rasch und leicht von. Es waren 12 Schweine, ein abgängiger Gemeindegelbes. Die Schweine wurden abgesperrt und die Ochsen in denselben Wagen. Man war nun sehr gespannt auf die Verladung, da die Preise für Schlachtoch etwas gesunken waren, der Händler nur noch 70 Pf. per Pfd. Lebendgewicht bei 25 Zentner für fette Schweine zahlen wollten, in den meisten Fällen war sie gar nicht mehr nach Gewicht kaufen, wobei die nicht immer zur Zufriedenheit der Bauern ausfallen. Tage nach der Abführung kam die genaue Abrechnung und die Verkäufer waren sehr zufrieden. Der Erlös war für Schweine 60 Pf. Daselbe Tier nach dem Auf der Gärder 10 Prozent Zins berechnet = 150 Pfund a 70 Pf. gibt 105 Mt., 6 Mt. 60 Pf. weniger. Für den Gemeindegelbes wurde ein Erlös von 457 Mt. 51 Pf. erzielt, und ist die Gemeinde auf einfache bequeme Weise losgeworden und auch gut Rechnung gekommen. Das beste Geschäft hat der Lieferant gemacht, er hat dafür nach Abzug sämtlicher Unkosten 5 Pf. mehr erhalten, als er hier lösen konnte. Es wäre zu wünschen, daß die Landwirte von dieser segensreichen Einkommen umfassenden Gebrauch machen würden, weil dadurch die Schlachtoch noch mehr leistungsfähiger wird, zum Besten der Landwirtschaft. Der erste Versuch hat hier solchen Anlang gefunden, daß wieder eine neue Sendung beschlossen ist. Die Transportierung tritt ein, sobald das Tier den Stall verlassen hat, auch auf dem Weg zur Bahn.

Nah und fern.

Ständige Ausstellung für Luftschiffahrt im Reichsmuseum. Mit Genehmigung des Staatssekretärs des Reichspostamts wird im Reichspostmuseum zu Berlin eine ständige Ausstellung für Luftschiffahrt eingerichtet werden. Der Teil der Sammlung soll der vornehmste Platz des Reichsmuseums zugewiesen werden, der große Hofhof der Mitte des Hauses, der jetzt nur das Standbild von v. Stephens enthält. Dort ist ausreichend Raum für große und kleine Modelle, um die es sich allein handeln kann. Die Ausstellung wird Luftschiffe und Flugmaschinen berücksichtigen. Die neue Abteilung des Museums nicht etwa eine Sammlung von unfruchtbar und über weniger zwecklosen Kuriositäten werden, sondern das praktisch Bewährte bringen. Von den Luftballons zum zunächst die drei deutschen Grundformen zur Anwendung gebracht, Zeppelin, Barjaval und das Militär-Luftschiff. Um einen richtigen Begriff von den Größenverhältnissen zu geben, werden alle drei Modelle in der gleichen Maßstabs, 1:20, ausgeführt. Die Sammlung Flugmaschinen wird alle Modelle der bis jetzt in der Welt erprobten Aeroplane enthalten.

Eine Gymnasialentragsdie. Der 16 Jahre alte Primaner Walter Joost, ein sehr begabter Schüler, der in der Wohnung seiner Eltern in Darmstadt wohnt. Der Lebensmüde hatte in der Schule während der letzten Zeit wiederholt Anlauf zu Klagen gegeben. Er klagte, obgleich er sehr begabt war, in einzelnen Schulfächern sehr wenig geleistet haben. Ermahnungen seiner Mutter und der Mutter müssen den Unglücklichen in den Tod führen haben. Joost war ein eifriger Anhänger des Sports und neigte niemals zur Melancholie. Durch die Schwierigkeiten in der Schule aber war er in letzter Zeit sehr bedrückt. Auch bildete er sich ein, von seinen Lehrern ganz gerecht behandelt zu werden. Möglich ist es, daß hier schlechte Verhältnisse ein junges Menschenleben zum Gewissen hat.

Selbstmord eines Fürstorgesögling. In Rottbusch hat ein 18jähriger junger Mann mittels Lysol verurteilt, in dessen Tischen ein Abschiedsbrief an seine Eltern

vorgefunden wurde, der die Worte enthielt, daß der Briefschreiber nicht wert sei, auf Gottes Erdboden zu wandeln. Der Lebensmüde ist jetzt als der Fürstorgesögling Paul Breuß aus Berlin refugnosziert worden. Er war vor kurzem aus der Fürstorgesanstalt der Stadt Berlin in Birkholz bei Rahlow entwichen, nachdem er dort mittels Einbruchs die Summe von 140 Mark erbeutet hatte. Von dem Gelde kaufte er sich in Hossen neue Kleider und reiste dann nach Rottbusch, wo er den Rest verjubelte. Hierauf griff er zur Giftflasche, um seinem verfehlten Leben ein Ende zu machen.

Robeie einer Elfjährigen. In Großwallstadt in Unterfranken hat ein elfjähriges Mädchen den dreijährigen Knaben eines Gastwirts auf dem Heimweg von der Kinder-Bewahranstalt absteits auf ein freies Feld geführt, ihn dort trotz der bitteren Kälte völlig entkleidet und dann seinem Schicksal überlassen. Nach mehreren Stunden entdeckte ein zufällig vorüberfahrender Fuhrmann das winnende Kind und rettete es vor dem Erfrieren.

Eine Kriegslist Dr. Cooks. Der Nordpolentdecker Dr. Cook scheint vor seinem Konkurrenten Bearry eine Weidenangst zu haben. Die Mappe, in der die wissenschaftlichen Aufzeichnungen und Belege Cooks verwahrt sind, sollte vor einigen Tagen von Newporf nach Kopenhagen abgegangen sein. Diese Meldung beruht auf einer absichtlichen Täuschung, zu welcher Cook auf Anraten seiner Freunde gegriffen hat, um die Anhänger Bearrys irrezuführen. Cooks Freunde sind nämlich fest davon überzeugt, daß die Bearryiten vor einem Raube der wertvollen Aufzeichnungen Cooks nicht zurückschrecken würden. Es wurde daher beschlossen, daß Cooks Sekretär mit einer Mappe, in welcher sich wertvolle Papiere befanden, nach Kopenhagen reisen sollte; die Original-Aufzeichnungen sind schon auf dem vorhergehenden Schnelldampfer abgegangen.

Wertvolle Kirchengobelin gestohlen. In der Kirche Saint Vincent in Rouen ist ein großer Einbruchsdiebstahl entdeckt worden. Die unbekannten Diebe hatten die Tür der Kirche erbrochen und waren in die Sakristei eingedrungen; dort entwendeten sie sechs an den Wänden befestigte kostbare Gobelin. Drei von den gestohlenen Gobelins stellen die Priesterweihe und die Torturen des heiligen Vinzenz dar, der vierte „Jesus vor Herodes“, der fünfte die Wiederauferstehung Christi und der sechste die Krönung der heiligen Jungfrau. Die Gobelin sind von großem Wert.

Geständnis des Absenders der Chantallbriefe. Der als Absender der Chantall-Briefe an die Offiziere der Wiener Garnison verhaftete Oberleutnant Adolf Hofrichter aus Linz hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Es lagen folgende Verdachtsgründe gegen Hofrichter vor: die Aberkennung der Handschriften auf den Willenswerten und der seiner früher gelieferten Kriegsschularbeiten, ein krankhafter Ehrgeiz, seine Rücksichtslosigkeit, ferner, daß er als passionierter Photograph sich Chantall leicht beschaffen konnte und, daß er zu der kritischen Zeit von Linz beurlaubt war. Wie eine Umfrage bei seinen Verwandten ergab, hielt er sich in der Zeit zwischen dem 11. und 14. d. M. in Wien auf. Es wurde auch ermittelt, daß Hofrichter sich bei einem Papierhändler in Linz eine größere Zahl Schachstein beschafft hatte, welche mit den Chantallstücken vollkommen übereinstimmen.

Waffenheiraten in Amerika. In den Vereinigten Staaten hat der Danktagstag Waffenheiraten hervorgerufen wie noch nie zuvor. In Chicago verheirateten sich an diesem Tage 1000 Paare. In Cincinnati und St. Louis mußten besondere Trauungsbureaus errichtet werden, um dem Andrang der heiratslustigen Paare Genüge zu leisten.

Bunte Tages-Chronik.

Palle a. S., 27. Nov. In der Seelauer Heide hat ein Schießduell unter schweren Bedingungen stattgefunden. Beteiligten waren ein russischer Studierender aus Darmstadt namens Jittow und ein Berliner Herr namens Korn. Beide wurden schwer verletzt.

schaffertigen, daß er zu Oberst Simovars Kopeke das Gemälde beibringt. „Ich bin Paris!“

Oberst Simovar lachte spöttisch. „Sie sind mein Freund und Gast, Kapitän Basilivitsch“, er zu dem sogenannten Paris. „Ich erinnere mich, wir trafen einander in Konstantinopel und dann in Mailand, wo wir begegnet sind. Meine Herren, Kapitän Basilivitsch, ein Mann, der Humor liebt, auf seinen Wit wollen wir trinken.“

Aber das Gesicht von Paris erhellte sich nicht. Er stand auf, zog aus seiner Brusttasche ein kleines Buch, in dem er mit einer geradezu beleidigenden Unhöflichkeit blätterte. Dann las er daraus vor, wie Oberst Simovar seine Zeit in Paris und Paris verbracht hat; von da begleiteten seine Aufzeichnungen den Grafen von Amerika und folgten ihm Schritt für Schritt zurück zum Reiche des Baren, bis Simovar seine Hand hob:

„Es ist genug!“ rief er. „Ich ergebe mich.“ Der Polizeispion wandte sich zu den anderen Gästen: „Nehmen Sie die durchlöcheren Kopeken an mich, meine Herren“, bemerkte er, „und verhafte gleichzeitig den Oberst des Grafen Basilivitsch.“ Mit der einen Hand hielt er die beiden Münzen, die andere legte er auf Simovars Schulter.

Der Oberst leistete keinen Widerstand und ließ sich von Paris abführen.

Der gefährliche Riesenhut.

Wieder ein vergebliches Wort an die Frauenwelt. — „Hochoverehrte Damen! Leiden Sie an halbseitigem Kopfweh und verlieren Sie die Haare? Sind Sie müde und kurzgütig? Haben Sie beim Atmen Beschwerden und klagen Sie über Schulterbeschwerden? Es gibt ein sehr einfaches Mittel gegen alle diese Krankheiten, das Mittel, das allerdings ein nicht ganz kleines Opfer erfordert: werfen Sie Ihre großen Hüte, die nicht nur Leid Ihrer Ehemänner, sondern auch die schlimmsten Feinde Ihrer Gesundheit sind, schleunigst in die Kumpelkammer.“

Wiso schreibt ein hervorragender englischer Arzt, und seine Worte haben um so größeren Wert, als er nachweislich ein eingezeichnet alter Mannes eine ist, dem noch nie-

mals Modistimentrechnungen das Leben verbittert haben. „Der große Hut“, so fährt der weise Arzt fort, „hält den oberen Teil des Gesichts ständig im Schatten und zwingt dadurch die Augen zu übermäßiger Anstrengung; die häufigen Schwankungen der vorderen Dutzkrempe bewirken außerdem noch, daß die Augen jeden Augenblick von tiefem Schatten zu grellem Licht übergehen und umgekehrt, so daß der Sehnerv auf die Dauer ermüdet wird. Infolgedessen entwickeln sich starke halbseitige Kopfschmerzen, die nach einiger Zeit eine nervöse Form annehmen und schwere Leiden verursachen. Das ist aber noch nicht alles. Der große Hut bewegt sich bei jedem Windhauch: wer ihn trägt, muß mit dem Kopfe seine Schwankungen mitmachen, um ihn im Gleichgewicht zu erhalten. Diese andauernden Bewegungen des Kopfes halten die Kopfmuskeln in ständiger Spannung, was den Kopfschmerz noch verstärkt und das Nervensystem schwächt. Weiter: der große Hut entzieht der Kopfhaut und dem Haarboden einen großen Teil des erforderlichen Sauerstoffs und bewirkt dadurch nicht nur einen vorzeitigen Haarausfall, sondern nimmt auch den Haaren, die nicht ausfallen, den Glanz und Schimmer, der ihre schönste Zier ist. Das Gewicht und der Umfang des Hutes rufen endlich dadurch, daß sie die Frau zwingen, sich vorsichtig zu bewegen, um im Kampf mit dem Winde nicht allzu sehr bedrängt zu werden, Atemnot und andere Atmungsstörungen hervor.“

Ob dieser fundige Arzt und schlechte Frauenkenner wirklich glaubt, mit seiner Predigt irgend einen Eindruck zu erzielen? Er täuscht sich ganz sicher. Alle Vermutungen fluger Leute, und wenn sie mit Engelszungen reden, nützen ebensoviele, wie die hochtrabenden Reden der Frauenrechtlerinnen, falls es sich um die Befreiung aus tyrannischen, lächerlichen, geist- und gesundheitswidrigen Modestillvereinen handelt. Trotz seiner antihygienischen Eigenschaften wird also der große Hut weitergetragen werden bis — eine angelebene und verdienstbedürftige Bugmachers oder sonstwie berühmte Lebedame eine neue Mode beschließt. Dann gebort die Sammentrachtung des kultivierten Erdballs einig und unwirksam.

Welt und Wissen.

— Giftige Wildlederhandschuhe. Bei einer Dame zeigte sich vor einem halben Jahre eine Quaternarbildung am Rücken

Kopenhagen, 27. Nov. Der unter dem Verdacht, den Raubmord bei Saknis verübt zu haben, bei Desselager verhaftete Deutsche Robert Schmalz wurde auf Ansuchen der deutschen Regierung nach Flensburg ausgeliefert.

Paris, 27. Nov. Frau Steinheil wendet sich durch Vermittlung eines Pariser Blattes an die Öffentlichkeit, um die Entdeckung der wirklichen Mörder ihres Mannes und ihrer Mutter zu betreiben. Sie behauptet, daß sie genügendes Material besitze.

Madrid, 27. Nov. Im Königspalast Aranjuez bemerkte der Wächter, daß die Türe des Hauptsaals zum Balkon offen stand. Bei der Untersuchung des Saales konstatierte er jedoch, daß wertvolle Gemälde und Teppiche verschwunden sind. Das ist schon der dritte ähnliche Diebstahl in den letzten vier Wochen.

Magdeburg, 29. November. Der deutsche Flieger Grade unternahm hier mehrere Aufstiege, die vortrefflich gelangen. Die Masse der Zuschauer bereiteten dem Aviatiker große Ehrungen.

Berlin, 29. November. Der Pastor Jacobs aus Luisen bei Landsberg a. M. wurde wegen Vergehens gegen § 218 Str.-G.-B. mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Eine mitangeklagte Masseurin erhielt 9 Monate Gefängnis.

Berlin, 28. November. Zwischen dem deutschen Reiche und Paraguay ist ein Auslieferungsvertrag unterzeichnet worden.

Bremen, 29. November. Auf der Werft in Gröpelingen lief das Linien Schiff Ersatz Beaumwul vom Stapel. Es wurde von der Herzogin von Sachsen-Altenburg auf den Namen „Thüringen“ getauft.

Posen, 29. November. Der Reichstagsabgeordnete für Posen-Stadt Chrzjanowski (Pole) hat sein Mandat niedergelegt. Es verlautet, daß für ihn der polnische Arbeitersekretär Nowicki aufgestellt werden soll.

Wien, 29. November. Leute, die eingeweiht sein wollen, behaupten, daß der Oberleutnant Hofrichter noch kein Geständnis abgelegt habe. Er behauptet, das Opfer von mancherlei Mißverständnissen zu sein.

Madrid, 29. November. Ministerpräsident Moret erklärte, da Spanien seine Ziele in Marokko erreicht habe, könne der Riffeldzug als beendet angesehen werden.

Vermischtes.

Der Millionenerbe als Omnibuschauffeur. George Mulligan, der 22jährige Sohn von G. S. Mulligan, einem millionenreichen Unternehmer, heiratete in vergangener Woche Jessie van Rey, eine hübsche Schauspielerin, die noch bis vor kurzem Mitglied einer Operettentruppe war. Die junge Dame wirkte aber nur im Chor mit, und bei einem Ausflug des weiblichen Chors dieser Gesellschaft lernte der junge Mulligan, der Präsident einer Motorcar-Gesellschaft war, die von seinem Vater bederricht wurde, seine künftige Frau kennen. Als er die Braut seinem Vater vorstellte, weigerte sich dieser entschieden, das junge Mädchen als Schwiegertochter anzuerkennen, entsetzte seinen Sohn von der Präsidentschaft der Motorcar-Gesellschaft und kündigte ihm an, daß er ihn enterben werde. Der Brautgarn blieb standhaft und nahm eine Stellung als Chauffeur bei der Fifth Avenue Motor Omnibus Gesellschaft an, mit einem Gehalt von 3 Mtl. in der Woche. Er lebt nun mit seiner jungen Frau in einer Arbeiterwohnung, in einem abgelegenen östlichen Bezirk Newporf. Beide erklären übereinstimmend, daß sie viel zu glücklich sind, um sich über die Verigerung des alten Mulligan zu ärgern.

Ein kostbares Leben. Welche Bedeutung die Lebensversicherung im modernen Geschäftsleben ertungen hat, zeigt die toeben abgeschlossene Lebensversicherung des amerikanischen Zement-Fabrikanten George Nicholson aus Kansas City: zugunsten der beiden Gesellschaften, die er leitete, hat er sein Leben mit 6 Millionen Mark versichert. Da Nicholson schon vorher vier Poligen von je 1 300 000 Mark bejaß, würde sein Tod heute die Auszahlung von 11 200 000 Mark bedeuten. Die neue Polize kostet jährlich 280 000 Mark Prämie und läuft auf fünf Jahre. Die hohen Lebensversicherungen sind bei amerikanischen Geschäftsleuten immer mehr in Aufnahme gekommen. Als der hochverschickte

des kleinen Fingers verbrannten Hand. Die entzündete Stelle wies eine starke Schwellung auf. Fr. R. achtete dessen jedoch nicht weiter, und die Schwellung verschwand mit der Zeit wieder. Vor einem Monat nun traten die gleichen Erscheinungen wie damals an vier Fingern der rechten und einem Finger der linken Hand auf. Es zeigte sich wiederum eine intensive Rötterung und Schwellung der Rückenfalten der betreffenden Finger, namentlich an dem Ringelglobe. Die Berührung der krankhaften Stellen war sehr schmerzhaft und die Bewegung der Finger behindert. Dem Aussehen nach schien es sich um Frostbeulen zu handeln; hierfür lag aber bei der milden Jahreszeit nicht die geringste Ursache vor. Durch eingehendes Befragen stellte nun der Arzt fest, daß Fr. R. sowohl das erste mal wie bei Beginn und während des Fortschreitens der letzten Hautentzündung ein bestimmtes Paar wildlederne, und zwar gelbgefärbte Handschuhe getragen hatte, die namentlich an den Fingern, besonders bei etwas stärkerem Schwitzen, die Farbe hindurchließen.

— Fruchtbarkeit der Fühner. Zwei amerikanische Gelehrte R. Bearl und F. Surface haben praktische Versuche über die Fruchtbarkeit der Fühner angestellt, die für jeden Züchter von hohem Interesse sind. Zu dem Zweck wurden die Nachkommen, die von 250 Fennen stammten, die sich als mädere Eierleger gezeigt hatten, und deren mindestens 200 Stück produziert hatten, hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit genau kontrolliert und mit den Töchtern minder fruchtbarer Fennen verglichen. Selbstverständlich wurden alle Tiere unter gleichen Verhältnissen in Bezug auf Futter usw. gehalten. Da zeigte es sich nun, daß die Nachkommen der guten Eierlegerinnen hinsichtlich der Fruchtbarkeit weit hinter den Töchtern der weniger fruchtigen Eierlegerinnen zurückblieben, die Fruchtbarkeit — bei den Fühnern wenigstens — als nicht vererbbar angesehen werden muß; am meisten machte sich der Ausfall in Hinsicht auf die Winterlegeseit bemerkbar. Durch Selektion kann also die Fruchtbarkeit einer Klasse nicht gesteigert werden, sondern der Züchter muß noch etwas anderes tun, um besonders fruchtbare Nachkommen seiner Rassen zu erzielen; was das aber ist, das ist noch nicht bekannt. Auch die beiden Untersucher sehen die von ihnen erhaltenen Ergebnisse nicht als allgemein gültig an, sondern werden ihre Versuche unter abgeänderten Bedingungen fortsetzen. Untersuchungen der letzten Jahre haben überhaupt ergeben, daß durch die künstliche Zucht wohl besondere Eigenschaften, die bei einer Klasse auftreten, fixiert und dadurch gewissermaßen rein erhalten werden können, daß aber eigentliche Verbesserungen durch sie allein nicht erzielt werden können; der Weg zur Erlangung der letzteren scheint in erster Linie durch die Kreuzung gegeben zu sein.

Mann Amerikas gut Modman Manamater aus Philadelphia, der sein Leben auf 16 Millionen Mark tarifiert hat, aber es gibt eine ganze Reihe von Multimillionären, die sich nicht viel geringer eingeschätzt haben. Das Leben Marconis ist kürzlich mit 8 Millionen Mark verichert worden.

Ein moderner „Kraut der Sabinerinnen“. Das Linien-schiff „Raffau“, das auf der Danziger Reede vor Anker lag, hat „der Rot geborend, nicht dem eigenen Triebe“, eine Anzahl von schönen Danzigerinnen auf einen Tag entführt, und das kam so: Nachmittags hatte ein Dampfer zahlreichen männlichen und weiblichen Besuch an Bord gebracht, der nach Besichtigung der schwimmenden Festung von ihm wieder abgeholt werden sollte. Der Plan war gut, aber es sollte anders kommen, denn der Wettergott machte einen bösen Streich hindurch. Während die Landratten sich über das Schiff verteilten hatten und unter kundiger Führung der Ver- reichung ihrer nautischen Kenntnisse mit größtem Interesse oblagen, brach ein heftiger Sturm aus, der die „Raffau“ nötigte, „Anker auf“ zu nehmen und unter dem Schutz der Halbinsel Sela in das Buziger Biel zu dampfen und dort bis zum nächsten Vormittag vor Anker zu bleiben. Dann dampfte das Kriegsschiff nach der Danziger Reede zurück, und ein Lotendampfer brachte gegen Mittag dessen un- freiwillige Passagiere wieder an Land.

Der Neger und der Prophet. Ein Professor der Univer- sität Pennsylvania begab sich nach dem Süden der Ver- einigten Staaten, um dort eine Sonnenfinsternis zu beobachten. Am Abend vor dem erwarteten Ereignis sagte er zu einem alten Neger, den er gut kannte: „Tom, wenn Sie morgen Ihre Söhne beobachten, werden Sie finden, daß sie vormittags gegen 11 Uhr schlafen gehen.“ Der Farbige war überrascht und zweifelte natürlich an dieser Vorherjage; er überzeugte sich aber bald, daß um die angegebene Zeit der Himmel sich verfinsterte und die Söhne tatsächlich ihre Ruhebetten aufsuchten. Das Erstaunen des ehrlichen Tom kannte keine Grenzen. „Derr Professor“, fragte er den Gelehrten, halb lachend, halb neugierig, „wie lange

vorher haben Sie denn schon gewußt, daß die Söhne jetzt schlafen werden?“ „Ungefähr seit einem Jahre“, entgegnete der Gefragte mit scheimischem Lächeln. „Aber wie ist das nur möglich“, schrie der Schwarze, den diese Antwort nun ganz aus der Fassung brachte, „vor einem Jahre waren ja die Söhne noch gar nicht ausgebrütet!“

Geistesgegenwart. Auch vom Stande der Keilner kann man sagen: Viele sind berufen; aber wenige sind aus- erwählt. — Speilen bringen und Bettellungen in Empfang nehmen, macht ja noch nicht den guten Keilner aus; Gewandt- heit, Geistesgegenwart und Last wird auch oft verlangt, und nicht immer wird der befrachtete Gaunmed diesen Anfor- dungen gerecht. Einen Fall, in dem sich der Betreffende ihnen gewachsen zeigte, berichtet eine englische Zeitung. Ein Herr mit sehr spärlichem Haarwuchs, bei dem, wie der Volks- mund sagt, „der Mond durch die Wolken bricht“, sitzt im Restaurant beim Mittagessen und ruft plötzlich in sehr ärger- lichem Tone: „Keilner, da ist ja ein Haar in meiner Suppe!“ Der Gerufene kommt, beugt sich den Teller nebst Inhalt und sagt dann tatvoll und höflich: „Ach, ein wunderliches Haar — gewiß von dem Herrn selbst!“ Und der Gast lachend und meint: „Ja, ja, so etwas kann ja vorkommen...“

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Nov. (Alltlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Brau- gerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg W 222, R 160.50, H 152, Danzig W 223, R 163.50-165, G 162-178, H 156-164, Stettin W 213, R 159, H 152-160, Weizen W 219-221, R 160, G 162, H 156, Bromberg R 157, H 155-160, Breslau W 223-224, R 164, Bg 160, Fg 145, H 154, Berlin W 217 bis 219, R 164-165, H 163-175, Frankfurt a. O. W 210, R 157-158, G 160-162, H 160-162, Leipzig W 210-216, R 161-166, Bg 171-181, Fg 133-165, H 163-170, Raabe-

burg W 208-216, R 167-161, G 168-178, H 160-167, Braunschweig W 210-215, R 156-162, H 156-172, Kiel W 200-208, R 150-158, G 140-150, H 150-172, Hamburg W 215, R 160-163, H 160-168, Danneberg W 214 bis 216, R 156-158, H 166-168, Dortmund W 210, R 157, H 155, Neus W 220, R 162, H 155, Mannheim W 222.50 bis 225, R 170-172.50, H 162.50-167, München W 223.50 bis 232, R 164-168, G 158-178, H 168.

Berlin, 27. Nov. (Schlachthofmarkt.) Es fanden zum Verkauf: 4661 Rinder (darunter 1682 Bullen, 2981 Ochsen, 517 Kühe und Färsen), 1064 Kalber, 11285 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg. Schlachthofschlachten: Für Rinder: Ochsen: a) ausgewachsene 67-78; b) junge fleischige und dünn- gen. 52-56. Bullen: a) vollfleischige, ausgew. 68-73; b) jüngere 63-65; c) mäßig gen. 54-59; d) gering gen. —. Färsen und Kühe: a) ausgewachsene 67-78; b) mäßig genährte 56-61; c) gering gen. 52-56. Kalber: a) Doppellender bis 123; b) Vollm.-Maß und gute Saugt. 98-104; c) mittlere Maß und gute Saugt. 88-94; d) geringe Saugt. 58-76. — Schafe: a) jüngere 56-68; d) ältere 68-76. — Niederungsschafe: —. — Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Ferkel über 8 Jtr. Lg. 60, Sg. 75; b) vollfleischige der 1. Rassen über 8 Jtr. Lg. 58-60, Sg. 73-75; c) vollf. der 2. Rassen bis 2 Jtr. Lg. 56-58, Sg. 70-74; d) fleischige Lg. 53-57, Sg. 66-71; e) gering entwickelte Lg. 51-53, Sg. 64-66; f) Sauen Lg. 53-55, Sg. 66-69. Markt: Rindermarkt langsam, hinterläßt Überhand. Rinderhandel ruhig, kaum geräumt. Bei den Schafen ruhig, ausverkauft. Schweinemarkt ruhig, nicht geräumt.

Zur Wintersaison



Reichhaltige Auswahl

von gefütterten Schuhen und Stiefeln, Pantoffel in Rosenmuster farbigem Plüsch und anderen Dessins zu denkbar billigsten Preisen. Arbeiter-Nagelschuh und -Stiefeln in ganz hervorragend guter Qualität.

Fabrik-Niederlage in Gamaschen von den einfachsten bis zu den feinsten.

Größtes Spezialgeschäft des Oberwesterwaldes.

Schuhhaus Frz. Struif & Sohn, Hachenburg.

Joppen für Herren und Knaben Knaben-Anzüge

Knabenleibchenhosen in Zwirn und Wolle Burschenhosen, Mannshosen in Zwirn, Pilot, Manchester, Zirthey Arbeiterwesten

Blaue Jacken und Hosen in Halbleinen und Eisenfest Alles eigene Verarbeitung.

C. Lorsbach, Hachenburg.

Kaiser's Schokoladen aus eigenen Fabriken

Kaiser's Kakao

Kaiser's Malzkaffee das 1/1 Pfd. Paket 25 Pfg. unübertroffen

empfiehlt:

Niederlage von Kaiser's Kaffeegeschäft Hachenburg, nahe der evangelischen Kirche.

Bevor Sie Ihren Bedarf in



Spielwaren und Christbaumschmuck decken

versäumen Sie nicht die

Weihnachts-Ausstellung von S. Schönfeld, Hachenburg

zu besuchen.

Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen.

Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probell. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilter, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 60 Zitronen 3,25, v. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferrant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngl. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Reissen in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Mattigk. in Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir ungeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saft künt. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des Erzählers vom Westerwald.

Empfehle zum Einfetten für Schuhwerk welches viel im Regen stehen wird

das weltberühmte Gilg's Lederöl.

Niederlage: L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30.

Statt teurer Butter nehme man

Palmona

feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten, Backen und Brotbacken. Im Geschäft mit Butter fast wider zu unterzeichnen. à Pfund 90 Pfg.

Karl Dörsch, Hachenburg

Drogen und Kolonialwaren.

Für Weihnachtsaufführungen

empfehle den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften eine

Kostüm-Verleihgesch.

Übernahme von Saaldekorationen u. Anfertigung von Bühnenmalerei.

WILH. LATSCH, HACHENBURG.